

Die Renaissance der alten Werte

Früher ging es nur um Geldverdienen und Karriere - heute setzt die junge Elite auf Familie und soziales Engagement

Pascal und Silvia trauen sich nächsten Mai. Das muß sein, sagen sie, denn der Mai ist der klassische Monat zum Heiraten. Und Tradition gehört dazu bei dieser Eheplanung. Schließlich ist der Bräutigam Rotarier und die Braut Tochter von einem. Deshalb wird dieser Bund fürs Leben nicht nur standesamtlich, sondern auch in einer Kirche mit allem dazu gehörigen Aufwand und romantischem Schick besiegelt.

"Das deutliche Bekennen zur Institution der Eheschließung und Familie gehört für meine Generation unbedingt dazu", sagt Konzert-Veranstalter Pascal Funke, 34. "Ich habe in den vergangenen Jahren zehn Hochzeiten bei Freunden und Bekannten mitgemacht. Und alle haben es so gemacht. Manchmal sogar noch mit Verlobung."

Werte sind wieder in. Sogenannte bürgerliche Tugenden wie Verantwortung, Anstand, Ordnung und Disziplin haben in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ebenso Hochkonjunktur wie das Bedürfnis nach Orientierung. Besonders in Großstädten wie Hamburg hat sich nach Meinung von Forschern ein neues, bürgerliches Nomadentum herausgebildet, das Stabilität und Sicherheit mit geistiger und räumlicher Beweglichkeit verbindet.

"Die aktuelle Generation", sagt der Hamburger Zukunftswissenschaftler und Buchautor Horst W. Opaschowski, "versucht anders als die Generationen vorher ein Leben im Gleichgewicht; die Gratwanderung zwischen Leistung und Genuß." Die Merkmale dieser Trendpioniere: Sie sind jung, urban, gebildet und besser verdienend. Ihr Lebensstil prägt irgendwann auch die Massen.

Sabine Hengesbach, 40, gehört zu dieser elitären Klientel. Die erfolgreiche Kultur-Vermarkterin, glaubt ebenfalls, "daß die Menschen heutzutage maximale Sicherheit wollen, allerdings gleichzeitig auch maximale individuelle Freiheit". Statt von einer Renaissance der Bürgerlichkeit spricht sie von einer "Renaissance der Romantik". Das könne man festmachen an aktuellen Modetrends, dem Bedürfnis nach Natur sowie der Rückkehr zu alten Stilformen. "Wer hätte gedacht", sagt sie, "daß junge Menschen mal Spaß haben würden am Wandern?"

Peter Wippermann, Leiter des Hamburger Trendbüros, bringt es noch mehr auf den Punkt. "Auf der Flucht vor Alltagsproblemen sind Prunk und Kitsch wieder in", sagt er. "Die Menschen flüchten in dekorative Traumwelten, finden Geborgenheit in einer Art Biedermeier-Charme." Das erkläre auch den Erfolg der Doku-Soaps im Fernsehen, wo die Teilnehmer nachleben können, wie es beispielsweise im Mittelalter zugeht.

Sichtbar werde dies auch am zunehmenden Spaß von Abiturientinnen, sich zur Feier in der Schulaula in Gala zu präsentieren. "An der Bremer Universität", sagt Wippermann, "ist sogar das Barett für die Studienabschlußfeier plötzlich in. Das kennen wir eigentlich nur als Tradition aus Amerika."

In der Großstadt Hamburg sind es derzeit professionelle Hochzeitsplaner, die ebenso boomen wie Anti-Blamierkurse, Etikette-Nachhilfe und Tanzkurse. Hotels und Touristikunternehmen haben zudem den Markt um Benimm und soziale Kompetenz genauso für sich entdeckt wie Personalberater, die ihre Mitarbeiter in Stil-Seminare schicken.

Aktuelle Umfragen zeigen, daß 87 Prozent der Manager inzwischen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen persönlichem Erfolg und gutem Benehmen sehen. Die Konsequenz: Im vergangenen Jahr verband eine große Beratungsfirma ihre Weihnachtsfeier im Hotel Vier Jahreszeiten mit einem der dort angebotenen Knigge-Seminare. Nachmittags lernten die Berater gutes Benehmen bei Tisch, das sie abends gleich beim 5-Gänge-Menü anwandten. "Unsere Kurse", sagt Verkaufsmanagerin Ilse Neumann, "waren anfangs mal als Werbung gedacht. Die große Nachfrage zeigt, daß es einen Trend gibt zum guten Benehmen."

Auch der Hamburger Tanzlehrer Peter Bartel, Leiter eines von Deutschlands größten Tanz-Instituten, hat sich auf die neue Wichtigkeit der alten Werte eingerichtet. Zwischen 1700 und 1900 Jugendliche und Erwachsene schleust er pro Woche durch seine Tanzkurse, Antiblamier-Programm inbegriffen.

"Ich sehe einen großen Nachholbedarf", erklärt er seine jährlich steigenden Teilnehmerzahlen. Zusammen mit Inge Wolff, Vorsitzende des Arbeitskreises "Umgangsformen International", hat er das Antiblamier-Programm aktualisiert und als Powerpoint-Präsentation den Kultusministerien der Länder angeboten. Bis auf Hamburg, dort fanden die letzten Kooperationsgespräche vor zwei Wochen statt, werden Kurse "über den guten Umgang mit anderen Menschen" vor allem in Gesamtschulen der 16 Länder angeboten.

"Es ist unglaublich", sagt Bartel, "wie dankbar Lehrer sind, wenn sogar ihre Schüler aus sozialen Brennpunkten plötzlich interessiert mitarbeiten." Seine Motivation: "Irgend jemand muß mithelfen, diese Welt von der Ich-AG wieder zur Wir-AG zu machen."

So tief geht das Interesse der Erfolgreichen vielleicht nicht. Doch das Gefühl, einander helfen zu müssen, steigt. So ist der 34jährige Pascal Funke nicht der einzige Youngster im ansonsten eher älteren Kreis der Rotarier, die sich dem sozialen Engagement verpflichtet haben. "Wir Jungen schlagen junge Mitstreiter vor", sagt er, "auch das ist ein Zeichen für den Wertewandel in dieser Stadt."

Forscher Opaschowski bestätigt diese Einschätzung, wenn auch mit einer Einschränkung. "Nehmen wir mal die Flutkatastrophe als Beispiel", sagt er. "Da haben die Jungen auch spontan geholfen. Im Unterschied zu den Alten haben sie daraus allerdings keine Dauereinrichtung gemacht. Als das Wasser abgeflossen ist, haben sie sich neue Projekte gesucht." Martina Goy

Quelle: Welt am Sonntag, 16.10.2005